

# Bemerkungen zu einem Text der Regula sancti Benedicti

Von Odo Casel OSB., Maria-Laach

Abt Ildefons Herwegen von Maria-Laach, der am 2. September 1946 kurz vor seinem Goldenen Mönchs jubiläum starb, hat die „pneumatische Vaterschaft“ des Abtes gegenüber den Mönchen in seinem Kommentar zur Benedictusregel liebevoll und eingehend geschildert.<sup>1</sup> Es sei erlaubt, dem groß geschauten Bilde hier einen kleinen Zug beizufügen, der es nicht verändert, sondern vielleicht noch etwas strahlender macht.

Nachdem Abt Ildefons den Titel „Abbas“ erklärt hat, sagt er: „Der hl. Benedikt sieht in dem Haupte seiner Mönchsgemeinschaft ohne weitere Erklärung, aus der Tradition des alten Mönchtums heraus, einen solchen *πατήρ πνευματικός*, der durch sein Wort Söhne erzeugt und dem daher der Name Abbas gebührt. Aus diesem Namen leitet er dann auch die ganze Stellung des Abtes im Kloster ab: ‚Der Abt, der würdig ist, dem Kloster vorzustehen, muß stets daran denken, wie er genannt wird (Abt, Abba = Vater) und muß den Namen eines Obern durch die Tat bewähren‘. Hier stehen also zwei Amtsbezeichnungen nebeneinander: Abt = Vater und Maior = Oberer. Der Abt ist also ein Maior, ein Oberer, dieser Obere aber trägt den Namen Abt. Der Maior ist die Hauptperson in dem Kloster, der Übergeordnete. Dieser Obere heißt aber nicht Oberer, Vorsteher, sondern Abt. Dennoch ist er ein Vorsteher, ‚qui praeest‘. In den beiden Worten Abbas und Maior ist der Unterschied zwischen pneumatischer Vaterschaft und soziologisch-juridischer Amtsordnung ausgedrückt. Abt-Sein heißt aus der pneumatischen Erfülltheit schöpferisch wirken, befruchten, Maior-Sein heißt regieren, verwalten. Das Abt-Sein erhebt den Maior ins Pneumatische, Sakrale. Benedikts Wort: ‚qui dignus est‘ bezieht sich in erster Linie auf die Würdigkeit, den pneumatischen, sakralen Inhalt des Abbas-Seins zu verwirklichen. Der Abt soll bedenken ‚quod dicitur‘, nicht ‚quomodo dicitur‘. Er soll sich des ganzen Inhalts seines Namens bewußt sein, nicht etwa nur seiner Benennung durch einen Titel. Wenn er würdig ist, Abt im sakralen Sinn zu sein,

<sup>1</sup> Herwegen Ildef., Sinn und Geist der Benediktinerregel (1944) S. 67 ff.

dann wird er auch ein würdiger Oberer sein. Im Sinne des hl. Benedikt wird also der Maior eines Cönobiums nur dann sein verantwortungsvolles Amt erfüllen, wenn er sich bewußt ist, was es heißt, Abt zu sein“.

Neben dem Titel Abbas erkennt also Abt Ildéfont Herwegen wohl mit allen bisherigen Übersetzern und Erklärern einen zweiten: maior, den er wie andere mit „Oberer“ übersetzt.“

## I.

Liest man den Text Benedikts selbst, so paßt eine solche Übersetzung nicht recht in den Zusammenhang:

„Abbas, qui praeesse dignus est monasterio, semper meminere debet quod dicitur, et nomen maioris factis implere. Christi enim agere vices in monasterio creditur, quando ipsius vocatur pronomine, dicente Apostolo: Accepistis spiritum adoptionis filiorum, in quo clamamus: Abba, Pater (Röm. 8, 15): Der Abt, der würdig dem Kloster vorstehen will, soll sich immer seiner Benennung erinnern und den Namen eines maior durch die Tat ausfüllen. Denn nach dem Glauben vertritt er Christi Stelle im Kloster; sagt doch der Apostel: Empfangen habt ihr das Pneuma der Sohnesannahme, in dem wir rufen Abba, Vater“.

Alles dreht sich um den in der Überschrift Qualis debeat Abbas esse genannten Titel „Abbas“, der, wie Paulus klar sagt, den Vater bedeutet. Auch durch diese Benennung vertritt der Abt Christi Stelle, dessen Beiname<sup>2</sup> ist: Abbas = Vater. Der Abt soll seiner Benennung als „Vater“, die er mit Christus teilt, dessen Stelle er vertritt, stets eingedenk sein, d. h. sich als Vater zeigen.

Es wäre merkwürdig, wenn in dieser klaren Gedankenführung ein ganz anderes Wort sich plötzlich einschleiche und ebenso plötzlich wieder verschwände. Denn der durch enim mit dem ersten Satz verbundene zweite Satz spricht wieder vom „Vater“.

Schon daraus könnte man schließen, daß maior nur ein anderes Wort für dieselbe Sache, ein lateinisches Äquivalent von Abbas wäre. Tatsächlich ist aber nun auch maior im Lateinischen ein ganz gebräuchliches Wort für den „Älteren“. Die Beispiele sind so zahlreich, daß sie hier nicht aufgezählt zu werden brauchen. Zu ergänzen ist natu, was aber ebenso wie bei minor häu-

<sup>2</sup> So auch Abt Butler in seiner kritisch-praktischen Ausgabe: S. Benedicti regula monasteriorum<sup>3</sup> (1935) S. 200 im Index verborum: maior = superior II 3, V 6 37, VII 100 167. Nur LXIII 35 nimmt er den Sinn „Senior“ an.

<sup>3</sup> Pronomen, sonst Vorname, ist hier besser: Beiname; vgl. Irenaios. Elenchos Haereseon II 35, 3 die lateinische Übersetzung: secundum latinitatem Dominus virtutum et Pater omnium et Deus omnipotens et Altissimus et Dominus caelorum et Creator et Fabricator et similia his... unius eiusdemque nuncupationes et pronomina, per quae unus Deus et Pater ostenditur... Massuet sagt dazu: pronomina pro cognomina.

fig wegfällt. Jedem ist *Jacobus maior* und *Jacobus minor* bekannt: *Jakobus der Ältere* und der *Jüngere*. Der Ältere κατ' ἐξοχίην aber ist der *Vater*, der Ältere, der männliche „*Eltern*“-teil. Im Deutschen mag das Wort „*mein Alter*“ burschikos klingen, was aber den häufigen Gebrauch nicht hindert. In dem Wort „*Eltern*“ ist jeder gemeine Beiklang vermieden.

Untersuchen wir den Gebrauch von *maior* in der *Regula S. Benedicti*, so erkennen wir trotz der Deutung Butlers (siehe Anm. 2), daß überall der Sinn „*der Ältere*“ näher liegt als der des „*Oberen*“. Dieser wird vielmehr durch *prior* wiedergegeben; vgl. im *Index Butlers* s. v. *prior*. Zuweilen steht auch *prior* im Sinne von „*Älterer*“, z. B. Kp. 71, 8: *omnes iuniores prioribus suis oboediant*. Die „*Oberen*“ können hier nicht gemeint sein, da sie vorher durch *abbatis et praepositorum qui ab eo constituuntur* bezeichnet werden und nunmehr ausgeschlossen sind; deren Befehle gehen vor; *de cetero* aber sollen die *iuniores* den älteren Mitbrüdern gehorchen (71, 12 ist daher *prior* wohl im selben Sinne zu fassen). Auch im Kp. 63, 22 f. steht *prior* dem *iunior* gegenüber:

*Iuniores igitur priores suos honorent, priores minores diligant.*

Hier würde man wegen des Gebrauchs von *minor* = *Jüngerer* das Wort *maiores* erwarten. Aber weil es im Kloster nicht auf das leibliche Alter, sondern auf das Berufsalter ankommt, hat *Benedikt* vorher gesagt: Wer später eintritt, soll sich als *iunior* betrachten gegenüber dem vor ihm *Eingetretenen*; *minor* hätte hier weniger gepaßt. Er wiederholt daher zunächst *iuniores*, bringt aber dann auch *minores*. Im folgenden wiederholt er noch dreimal die Gegenüberstellung *priores* — *iuniores* (*iunior* — *prior*). Dann kommt aber: *transeunte maiore minor surgat*. Schließlich tritt sogar das Paar *iunior* — *senior* auf. Deutlich stehen sich hier der „*Ältere*“ und der „*Jüngere*“ gegenüber.

Kap. 71 *Ut oboedientes sibi sint invicem* hat uns soeben belehrt, daß der *Gehorsam*, der an dieser Stelle gemeint ist, sich nicht auf die „*Oberen*“, sondern auf die „*Älteren*“ bezieht. Im Licht dieser Erkenntnis werden wir auch im Kp. 5, 6: *mox aliquid imperatum a maiore fuerit, 5, 37: oboedientia quae maioribus praebetur Deo exhibetur* den „*Älteren*“ erkennen, hier nach dem Kontext mit Einschluß des Abtes und der *praepositi*. Auch 7, 100 *omni oboedientia se subdat maiori* ist der *Gehorsam* im weiteren Sinne, nicht bloß der gegenüber den „*Oberen*“ gemeint. 7, 167 bezieht sich der alte römische Grundsatz von den *maiorum exempla* nicht bloß auf die *Vorgesetzten*, sondern auf die „*Älteren*“ ganz allgemein.

So findet sich in der ganzen hl. *Regel* keine Stelle, wo *maior* im ausgesprochenen Sinne mit „*Oberer*“ zu übersetzen wäre,

vielmehr bezeichnet es den „Älteren“, den an Alter Überlegenen (wenn auch dieses Alter in einer Regel für Mönche vor allem pneumatisch zu nehmen ist).

Kehren wir zu unserem Text im 2. Kap. zurück, so wird es uns nun endgültig klar, daß maior hier den „Älteren“, den „Vater“ bezeichnet. Damit aber ist die Einheit der Gedankenführung gerettet; kein fremder Gedanke dringt störend ein. Benedikt will sagen: Der Abt soll wirklich sein, was sein Name besagt: Vater, und stellt neben den heiligen, aber fremden Klang des aramäischen Wortes Abba das vertraute einheimische Wort maior.

## II.

„Vater“ aber ist der Abt als Stellvertreter Christi, der selbst „Vater“ ist. Hier erhebt sich die zweite Schwierigkeit des Textes, die aber, anders als die erste, schon beachtet worden ist.<sup>4</sup> In dem Zitat aus Paulus ist doch der Abba, den die Christen nennen und anrufen, der Vater Jesu Christi, nicht aber Jesus Christus, der Sohn. Im Sohne dürfen die Christen Gott mit dem Vater-Namen nennen. Abba ist hier der Vater in der Trinität. Benedikt aber betrachtet deutlich Abba als „Beiname“ Christi: Der Abt vertritt Christi Stelle, da er mit dessen Beinamen gerufen wird; und dieser Beiname ist, wie Benedikt mit Berufung auf Röm. 8, 15 sagt, „Abbas, Vater“.

Kommt man vom Neuen Testament her, so befremdet einer diese Behauptung zunächst, ist besonders an dieser Stelle dem Wortlaut nach eigentlich unzulässig, zumal wenn man die ganz verwandte Stelle im Galaterbrief 4, 4—7 daneben hält:

„Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, ... damit wir die Sohnesannahme erhielten. Daß ihr aber Söhne seid (ergibt sich aus folgendem): Es sandte Gott das Pneuma seines Sohnes in unsere Herzen, das da ruft: Abba Vater. So bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn, wenn aber Sohn, auch Erbe durch Gott“.

Die (angenommenen) Söhne rufen im Sohne zu Gott: Vater. Gott ist im Neuen Testament der „Vater“, Jesus Christus der „Kyrios“ (I. Kor. 1, 3). „Gesegnet der Gott und Vater unseres Kyrios Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes“ (II. Kor. 1, 3).

<sup>4</sup> Vgl. Mayer Suso OSB., *Benediktinisches Ordensrecht II 1* (1922) S. 92—95. Steidle Basilius OSB., *Heilige Vaterschaft* (Benedikt. Monatschrift) 14 [1932] 224 f., Abba, Vater (ebenda 16 [1934] 89—101). Rothenhäusler Matthaeus OSB., *Der Vatername Christi* (Studien u. Mitteilungen zur Gesch. des Benediktinerordens 52 [1934] S. 178 f.). Abt Herwegen Ildef. im Kommentar (s. Anm. 1) S. 68 f., dazu S. 79 Anm. 3 u. 4. Wir suchen diese Untersuchungen hier etwas zu ergänzen. Vgl. auch Beumer Joh., *Zur theolog. Frage nach der Vaterschaft Christi* (Zeitschr. f. Asz. u. Myst. 1942 Heft 1).

Aber andererseits zeigt sich schon im Neuen Testament die Anschauung, daß Christus in gewissem Sinne Vater ist. So läßt der Hebräerbrief 2, 13 den Heiland zu Gott sprechen:

„Siehe (hier bin) ich und die Kinder, die Gott mir gab“ und fährt fort: „Da nun die Kinder teilhaben an Blut und Fleisch (d. h. desselben Fleisches und Blutes sind), so nahm auch er in gleicher Weise daran teil...“

Zwei Lehren des Neuen Testamentes trugen wohl besonders dazu bei, Christus eine Vaterschaft gegenüber den Gläubigen zuzuschreiben: Die Lehre vom Kyrios als dem zweiten Adam und die besonders bei Johannes hervortretende Offenbarung Gottes des Vaters im Sohne.

Daß der erste Adam Vater aller Menschen ist, ist für die Schrift selbstverständlich, wenn er auch nach Paulus durch die Sünde Urheber des Todes für alle Menschen geworden ist. „Wie in Adam alle starben, so werden in Christus alle belebt werden“ (I. Kor. 15, 22). Weil alle vom Vater Adam fleischlich abstammen, werden sie durch ihn in Sünde und Tod hineingerissen (Röm. 5, 12—21). Ihm, dem „Typus des Kommenden“ (Röm. 5, 14), steht gegenüber eben dieser „kommende“ Adam:

„Es wurde der erste Mensch Adam zur lebendigen Seele, der letzte Adam zum belebenden Pneuma“ (I. Kor. 15, 45). „Der erste Mensch aus Erde staubgeboren, der zweite Mensch aus dem Himmel. Wie der Staubgeborene, so auch die Staubgeborenen, und wie der Himmlische, so auch die Himmlischen, und wie wir das Bild des Staubgeborenen trugen, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen“ (I. Kor. 15, 47—49).

Wenn Adam der Vater aller Menschen ist und sie als solcher durch seine Sünde in den Tod führte, so ist auch Christus, der allen das Leben brachte, der ferner in sich den anderen Adam „rekapituliert“, d. h. wiederherstellt und unendlich übertrifft, wahrhaft Vater, freilich nicht in der fleischlichen Ordnung, sondern in der des Pneumas, d. h. gemäß dem Leben Gottes, das er den Menschen mitteilt.

Der frühchristliche Apologet Aristeides schreibt daher an Kaiser Hadrian:

„Die Christen leiten ihr Geschlecht ab (γενεαλογουνται) von dem Kyrios Jesus Christus...“<sup>5</sup> wie er vorher von den Hellenen gesagt hatte, daß sie den Anfang ihres Geschlechtes von Hellen rechnen,<sup>6</sup> und von den Juden, daß sie von Abraham abstammen.<sup>7</sup>

In diesem Sinne erklären die Väter die Bezeichnung des Messias als „Vater des kommenden Aions“ bei Isaias 9, 6: „Wie Adam der Vater dieses Aions genannt wird, so er der des kommenden“.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Kp. 15, 1; Ausgabe von Geffcken J., Zwei griech. Apologeten (1907) S. 22 f.

<sup>6</sup> Ebenda Kp. 8, 1 S. 10 f.

<sup>7</sup> Ebenda Kp. 14, 1 S. 21 f.

<sup>8</sup> Theodoret, PG 81, 298 A, bei S. Mayer S. 93 Anm. 1. Vgl. Hieronymus, PL 24, 128 A, ebenda.

Auch der Apologet Justinus scheint um 150—160 diese Lehre vertreten zu haben; denn in seinen Martyrerakten sagt sein Genosse Hierax zu dem Statthalter Rusticus: „Unser wahrer Vater ist der Christus, und unsere Mutter ist die gläubige Hingabe an ihn“.<sup>9</sup> Auch in dem sog. 2. *Klemensbrief* 1, 4 sagt der Prediger um dieselbe Zeit: „Er (Christus) hat uns das Licht geschenkt, wie ein Vater hat er uns als Söhne angeredet“. Im gleichen Sinne spricht in der 42. Ode Salomons der Erlöser von den Verstorbenen in der Unterwelt, die sein Erbarmen anrufen: „Ich setzte auf ihr Haupt meinen Namen; denn meine freien Söhne sind sie und mir gehören sie“.<sup>10</sup>

Deutlich tritt die Verbindung der Vaterbenennung Christi mit der Lehre vom Zweiten Adam bei Origenes hervor, wenn er die Israeliten im geistigen Sinne, d. h. die Christusgläubigen auf „den Adam“ zurückführt, von dem der Apostel (1. Kor. 15, 45) sagt, er sei der Christus. Denn aller Ausgang der Vaterschaften (Familien), die auf den Gott des Alls bezogen sind, begann unterhalb Gottes von Christus aus, der auf diese Weise nach dem Gott und Vater des Alls Vater jeder Seele ist, wie Adam der Vater aller Menschen ist.<sup>11</sup>

Eine Folge dieser Vaterschaft Christi ist es, daß er mit der ecclesia pneumatische Kinder erzeugt, wofür Basilius Steidle genügend Zeugnisse beibringt.<sup>12</sup>

Die johanneische Linie tritt neben dieser paulinischen mehr hervor etwa bei Clemens Alexandrinus. Johannes ist ganz durchdrungen von der „Gnosis“, daß im Sohne der Vater geschaut wird: „Wer mich sieht, sieht den Vater. Wie kannst du rfrur sagen: Zeige uns den Vater? Glaubst du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? ... Der Vater, der in mir wohnt, tut seine Werke“ (Joh. 14, 9 f.). Statt vieler weiterer Texte setzen wir hier nur noch Joh. 10, 30 hin: „Ich und der Vater, wir sind eins“ und aus dem I. Johannesbrief 5, 20: „Wir sind in dem wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und aionisches Leben“. So betet denn Clemens Alexandrinus zu dem Logos:

„Sei gnädig deinen Kindern, Erzieher, Vater, Wagenführer Israels (vgl. IV Könige 2, 12); Sohn und Vater, beide eins, Kyrios... Wir bringen dankbaren Preis dem alleinigen Vater und Sohn, Sohn und Vater, dem Sohn als Erzieher und Lehrer, mit dem heiligen Pneuma...“<sup>13</sup>

<sup>9</sup> Martyrium Iustini Kp. 2.

<sup>10</sup> Ode Salomons 42, 10 in der Übersetzung von Walter Bauer (Lietzmanns Kleine Texte 64 [1933] S. 81).

<sup>11</sup> De principiis IV 3, 7; zitiert auch von S. Mayer a. a. O. S. 94. Dort viele weitere Zeugnisse aus Origenes.

<sup>12</sup> A. a. O. 16 (1934) 98—101.

<sup>13</sup> Paidagogos III § 101.

Da Clemens so sehr die Einheit von Vater und Sohn sieht, verwundert es uns nicht, wenn er in den *Stromateis* VII 81, 7 Christus als Vater betrachtet, indem er sagt, der „Heiland“ wolle, daß der vollkommene Christ (der Gnostiker) vollkommen sei, wie der himmlische Vater, d. h. er selbst, der da sagt: „Kommt, Kinder, lernet von mir die Furcht des Herrn“.

Ganz im johanneischen Geiste lehrt der große Athanasius die Einheit von Vater und Sohn, wenn er z. B. in der *Oratio I contra Arianos* (PG 26, 50) sagt:

„Wie das Wort ‚nichtgeschaffen‘ auf ‚Geschaffenes‘ hinweist, so offenbart das Wort ‚Vater‘ den ‚Sohn‘... Wer Gott ‚Vater‘ nennt, denkt sofort den Sohn mit und schaut ihn... Wer den Sohn ehrt, ehrt den Vater, und wer den Sohn verunehrt, verunehrt den Vater...“ Der Sohn ist nach *Oratio III*, 4 (PG 26, 328 f.) „als Gezeugter verschieden vom Vater, aber als Gott ihm gleich; und eins sind er und der Vater durch die Eigenheit und Verwandtschaft der Natur und durch die Gleichheit der einen Gottheit“. So wird man „den Vater in dem Sohne schauen und den Sohn im Vater“.

Wie sehr im Vater der Sohn mitgenannt und mitausgesprochen ist, zeigt etwa Kyrillos von Alexandria in seinem *Thesaurus de sancta et consubstantiali Trinitate, Assertio XXVII* (PG 75, 420 f.).

Diese Zeugnisse, zusammen mit den von anderen Erklärern beigebrachten, genügen wohl, um zu zeigen, wie sehr gerade die Zeit des hl. Benedictus von der Lehre erfüllt war, die in Christus den unmittelbaren Zugang zum Vatergott sieht. So verliert denn unser Text aus der Regula Benedicti Kp. 2 alles Auffällige und ordnet sich dem Denken der Väterzeit ein, von der diese Regula eine reife Frucht ist.